

Albert Klein, Raya Kruk: Alexander Granach. Fast verwehte Spuren
Berlin: Edition Hentrich 1994 (= Reihe Deutsche Vergangenheit, Bd.110),
219 S., DM 36,-

Den "verwehten Spuren", denen die beiden Autoren/Kompilatoren auf dem Wege des leidenschaftlichen Darstellers deutscher Zunge und jüdisch-galizischer Herkunft als Jessajah Ben Aron nachgehen, ist der Erfolg mancher Neuentdeckung beschieden. Hier - ich denke da besonders an seine eigenen Texte - zusammengefaßt, bilden sie eine vortreffliche Ergänzung zu den bisher erschienenen größeren Arbeiten über den Menschen und Schauspieler Alexander Granach. Der wesentliche Ansatz zu biografischen Erkenntnissen wird jedoch immer in den schon bald nach seinem Tode 1945 in deutscher und englischer Sprache erschienenen Aufzeichnungen *There goes an Actor* (New York: Doubleday-Doran 1945) / *Da geht ein Mensch* (Stockholm: Neuer Verlag o.J.) liegen, wenn auch auf sie hier nicht mehr eingegangen werden soll. Der wache Sinn für seine Umgebung, verbunden mit einem Bedürfnis nach Menschlichkeit, bestimmt durch seine Herkunft, wie auch sein kritisches Auge für politische Entwicklungen, erlaubten Alexander Granach eine Betrachtungsweise, die erstaunt. Wahrscheinlich maßgeblich ist dabei auch wieder einmal die glückliche Synthese unverbildeter Eindrucksfähigkeit des Ostmenschen mit dem ironisch-intellektuellen Tummelfeld einer Großstadt, wobei eine Stadt wie Berlin vielleicht eine besondere Schubkraft entwickeln konnte.

Die nicht immer ganz (und manchmal hier überhaupt nicht) abgedruckten Texte machen neugierig auf den beim Archiv der Akademie der Künste Berlin deponierten Nachlaß, den wir Frau Lotte Stiefel-Lieven, seiner Intimfreundin aus den zwanziger Jahren, und seinem Sohn Gad aus einer früheren Ehe schon aus den zehner Jahren verdanken. Dabei sei besonders hingewiesen auf den Piscator-Briefwechsel, den Text zu Berthold Viertel, das Stanislawski-Manuskript, den Chaplin-Text "Ein Clown rechnet ab mit der Welt" und den "Dank an Thomas Mann", in der deutschsprachigen

wichtigen New Yorker Zeitung *Aufbau* erst nach seinem Tode 1945 veröffentlicht.

Alexander Granach war nach seinen Lehrjahren an der Schauspielschule von Max Reinhardt - einer seiner Studienkollegen war Friedrich Wilhelm Murnau, der sich für Granach schon damals einsetzte, wenn der Lehrer und Schuldirektor Berthold Held als arrivierter Landsmann ihn verspottete -, seinem ersten darstellerischen Ausflug mit der Traumrolle des Shylock nach München, der Rückkehr nach Berlin zu Barnowsky ans Lessing-Theater und seiner langjährigen Tätigkeit unter Leopold Jessner am Staatstheater bis zu seiner Emigration 1931 von der Berliner Theaterszene, die ihm alle großen und auch kleinen wichtigen Rollen brachte, nicht mehr wegzudenken, wobei ihm bei seinem Ausbruchsscharakter die Stücke expressionistischer Provenienz besonders entgegenkamen. Aber auch die Anerkennung der beiden antipodischen damaligen Kritiker Kerr und Jhering hatte er gefunden.

Im Vergleich dazu fällt es dann schon schwerer, sich an mehr als fünf seiner etwa 25 deutschen Filme zu erinnern, zu denen wir aber Murnaus Film *Nosferatu* (1921), *I.N.R.I.* (Robert Wiene, 1923), *Ein Sommernachtstraum* (Hans Neumann, 1925), *Die letzte Kompagnie* (Kurt Bernhardt, 1930) und *Kameradschaft* (G.W. Pabst, 1931) rechnen müssen. Von seinen 15 amerikanischen Filmen - eine erstaunliche Anzahl, wenn wir an die zahlreichen Emigrationskollegen denken, die sich mit viel weniger begnügen mußten - bleibt, wenn auch mit nachhaltigster Wirkung, neben *Das siebte Kreuz* (1944) nach Anna Seghers eigentlich nur *Ninotschka* (1939) von Ernst Lubitsch, mit seinem ersten US-Film, in Erinnerung, in dem er zusammen mit Felix Bressart und Sig Ruman zum kommunistischen Kommissar-Terzett zählt.

Um abschließend ein Beispiel für die Möglichkeiten neuerer Informationen aus biografischen oder autobiografischen Niederschriften zu geben, sei folgende Stelle aus einem Brief Granachs an seine Freundin Lotte Lieven vom 6. Juni 1942 zitiert: "Ich sehe die Bergner oft, es geht ihr nicht so gut, unter uns gesagt, ich habe ihr zweitausend geliehen, so daß ich hoffe, es geht ihr besser bald, damit meine eiserne Ration wieder intakt kommt. Ihr Mann? Dr. Czinner ist viel netter als sie". In einem Brief vom 22.8.1942 führt er weiter aus: "Bei mir ist eine große Veränderung vorgekommen - dadurch, daß ich jeden Abend um acht zu Hause sein muß, es ist eine Kriegsverordnung für Ausländer -, habe ich angefangen zu schreiben. Du weißt, daß ich es schon immer tun wollte. Ich schreibe erst über meine Kindheit, und zwar in abgeschlossenen Novellen, die dort auch einen Zusammenhang haben. Die deutschen Schriftsteller hier und die Bergner und ihr Mann Dr. Czinner, der ein sehr *netter* ist, sind alle sehr begeistert". - Wer sich mit der Schauspielerin Elisabeth Bergner beschäftigt hat und so-

gar noch Zeitzeugen befragen konnte, weiß, daß ihre "Erinnerungen" nicht nur "unordentlich", sondern immer in ihrem Sinn zielstrebig und beabsichtigt formuliert wurden. So hört sich die Geldangelegenheit bei ihr und zumal innerhalb einer Würdigung Granachs nach seinem Tode so an: "Einmal gingen wir spazieren in Hollywood, da bliebst Du plötzlich stehen und sagtes: 'Lisotschka, ich habe 6000 Dollar gespart. Fahre nach New York, ich möchte ein Theaterstück mit Dir finanzieren'".

Dankbar entnehmen wir dem Band auch ein Verzeichnis von Granachs Bühnenrollen, seiner deutschen, seiner UdSSR- und seiner USA-Filme, eine Anmerkungsliste und eine Bibliographie. Eine Danksagung an die ehemaligen Kollegen Granachs, die zu dieser Veröffentlichung beigetragen haben (leider ohne Hinweis darauf, ob sie noch leben) ist angefügt. So weit, so gut, wenn immerhin auch bemängelt werden kann, daß es zu keinem Generalregister gereicht hat. Bleibt zum Schluß noch ein Wort, aber ein sehr ernstes, zur verlegerischen bzw. der lektoralen Betreuung des Bandes zu sagen: Seitenweise könnte dem Lektorat des Verlages eine Korrekturliste mit Druck- und auch sach- und fachlichen Fehlern eingereicht werden! Und damit ist die Veröffentlichung wissenschaftlich nur sehr eingeschränkt brauchbar.

Eberhard Spiess (Wiesbaden)